

Industrieradar 2026

Globaler Wettbewerb setzt heimische Industrie unter Druck

Die österreichische Industrie befindet sich seit 2023 in einer ausgeprägten Schwächephase. Neben vielfach hausgemachten Standorthemmnissen nehmen vor allem jene Herausforderungen zu, die aus einem grundlegend veränderten internationalen Umfeld resultieren: eine protektionistische US-Handelspolitik, wachsende chinesische Exportkapazitäten und zuletzt ein erneuter Energiepreisschub. Vor diesem Hintergrund hat der erstmals erhobene WKO Industrieradar 2026 insgesamt 270 Industrieunternehmen zu den größten strukturellen Herausforderungen des Produktionsstandorts Österreich im Zeitraum von drei bis fünf Jahren befragt.

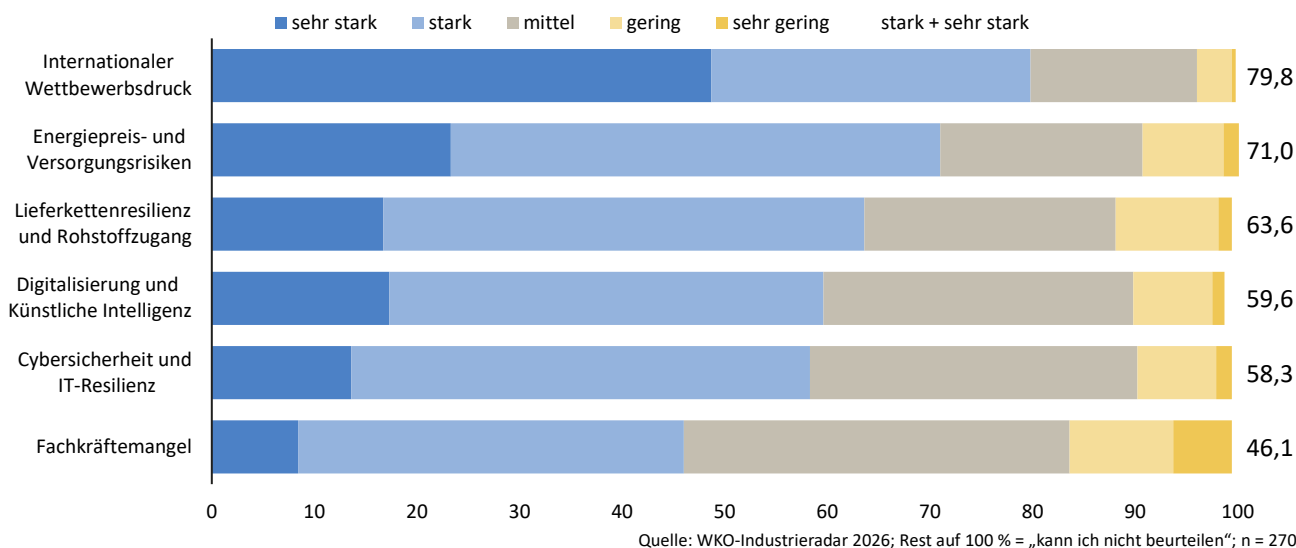
Gute Standortqualität, aber schwache preisliche Wettbewerbsfähigkeit

Der Industrieradar zeichnet ein zweigeteiltes Bild des österreichischen Industriestandorts. Gut bewertet werden vor allem jene Aspekte, deren Aufbau sich über Jahrzehnte erstreckt. Die Energieversorgungssicherheit und Netzstabilität schneiden im Vergleich zu den wichtigsten Wettbewerbsstandorten am besten ab (Saldo +41), gefolgt von der industrielevanten Infrastruktur (+32) sowie den Innovations- und F&E-Rahmenbedingungen (+13). Diese Vorteile werden jedoch von ausgeprägten Kostennachteilen überlagert, die von der Industrie mit außergewöhnlich ausgeprägter Geschlossenheit wahrgenommen wird: Bei den Lohnstückkosten etwa bewerten 95 % der Betriebe den Standort Österreich schlechter als konkurrierende Standorte; der Saldo liegt bei -95. Bei den Energiepreisen (-86) und der Steuer- und Abgabenbelastung (-85) fällt das Urteil beinahe ebenso eindeutig aus. Der Standort verliert somit vor allem dort an Boden, wo es auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ankommt.

Globaler Wettbewerbsdruck ist für 80 % der Industrieunternehmen die größte Herausforderung

Die Top 6 Herausforderungen für die Wettbewerbsfähigkeit

Anteile in %, Zahl rechts = stark + sehr stark, Frage: „Wie stark wirken die folgenden strukturellen Herausforderungen auf die Wettbewerbsfähigkeit Ihres Unternehmens in den nächsten 3–5 Jahren?“



Auf die Frage nach ihren größten (strukturellen) Belastungsfaktoren bewerteten rund **80 % der Betriebe den internationalen Wettbewerbsdruck** als starke oder sehr starke Herausforderung. Auf den weiteren Plätzen folgen Energiepreis- und **Versorgungsrisiken (71 %)**, **Lieferkettenresilienz und Rohstoffzugang (64 %)** sowie **Digitalisierung und künstliche Intelligenz (60 %)**. Dass der internationale Wettbewerbsdruck dennoch so deutlich an der Spitze steht, lässt sich anhand der Detailergebnisse nachvollziehen – von der zunehmenden Konkurrenz aus China über die betrieblichen Reaktionen bis hin zur Verlagerungsfrage.

Wachsender Wettbewerbsdruck aus China

Die Fragen, die sich auf die zunehmende **Konkurrenz durch chinesische Wettbewerber** beziehen, liefern eines der eindeutigsten Ergebnisse der Befragung: 54 % der Industrieunternehmen verzeichnen einen zunehmenden Wettbewerbsdruck durch chinesische

Anbieter in ihren Kernmärkten (30 % deutlich, 24 % etwas), während lediglich 1 % eine Abnahme wahrnimmt. Besonders exponiert sind exportstarke Betriebe: Bei Exportquoten von 76 bis 90 % berichten 81 % von zunehmendem Druck. Doch auch binnenorientierte Unternehmen sind mit 42 % betroffen. Hinzu kommt ein handelspolitischer Zweitrundeneffekt: Aufgrund der US-Zölle werden ursprünglich für den US-Markt bestimmte Erzeugnisse auf Drittmärkte umgelenkt und der im globalen Vergleich besonders offene, kaufkräftige EU-Binnenmarkt ist dabei ein naheliegendes Ziel. 44 % der Betriebe beobachten bereits, dass chinesische Anbieter verstärkt auf den EU-Markt ausweichen und den Wettbewerb dort zusätzlich verschärfen.

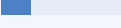
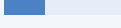
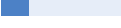
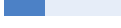
Die Antwort der Betriebe: Effizienz zuerst, Standortentscheidungen verzögert

Um diesem Druck zu begegnen, setzen die Betriebe klar auf **Produktivität**: 82 % auf Kosten- und Effizienzprogramme, 61 % auf Automatisierung und Digitalisierung. Gegenüber der chinesischen Konkurrenz weichen 30 % über Produktaufwertung dem reinen Preiswettbewerb aus, während sich bereits 26 % gezwungen sehen, Preise oder Margen zu senken. Hinzu kommen Handelsschutz (19 %), neue Absatzmärkte außerhalb Europas (16 %) und Verlagerung (14 %).

Allerdings denkt ein bedeutender Teil der Industriebetriebe bereits aktiv über **Verlagerungen** nach: 43 % halten eine Teilverlagerung der Produktion in den nächsten drei bis fünf Jahren für wahrscheinlich. Während Produktion mit einem Verlagerungssaldo von +21 stark gefährdet ist, bleiben F&E (-50), Vertrieb (-56) und Design (-42) weiterhin stärker standortgebunden. Die Treiber sind eindeutig kostenseitig (96 % Personal- und Lohnkosten, 43 % Steuern und Abgaben, 34 % Energie- und Rohstoffkosten) und damit erneut jene Faktoren, die bereits die Standortbewertung belasteten.

Die Top 5 Maßnahmenprioritäten der Industrie

Anteile in %, Mehrfachauswahl bis zu 3 Nennungen möglich; n = 270

#	Nationale Ebene		Europäische Ebene	
1	Entlastung des Faktors Arbeit	 86	Einheitlichere und planbarere Regulierung/Bürokratieabbau	 71
2	Abbau von Berichtspflichten und administrativer Last	 63	Stärkung des EU-Binnenmarkts (Abbau nicht-tarifärer Hemmnisse)	 49
3	Entlastung bei Energiepreisen	 49	Rohstoff- und Resilienzpolitik	 39
4	Investitionsanreize	 25	Handelsschutz (Anti-Dumping, Anti-Subvention etc.)	 34
5	Beschleunigung von Genehmigungen	 24	Energiepolitische Koordination	 34

Quelle: WKO-Industrieradar 2026; Fragen: „Welche drei Maßnahmen wären am wirksamsten für die industrielle Wettbewerbsfähigkeit?“; n = 270.

Entsprechend klar fallen die **Erwartungen an die Politik** aus: Auf nationaler Ebene dominiert die Entlastung des Faktors Arbeit (86 %), auf europäischer Ebene der Ruf nach einheitlicherer, planbarer Regulierung und nach Bürokratieabbau (71 %). Über beide Ebenen hinweg zielen die Prioritäten damit auf genau jene Kosten- und Bürokratielasten, die bereits die Standortbewertung prägten.

FAZIT: Die Kombination aus globalem Preis- und Wettbewerbsdruck, insbesondere aus China, sowie dem Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit infolge der Energiepreiskrise ab 2022 setzt den Industriestandort Österreich erheblich unter Druck. So unterschiedlich die Ursachen sind, so differenziert müssen auch die wirtschaftspolitischen Antworten ausfallen. Neben standortpolitischen Verbesserungen – etwa durch die bereits in Umsetzung befindliche Industriestrategie Österreich 2035 sowie zahlreiche noch ausstehende Reformen – ist insbesondere auch die europäische Ebene gefordert. gilt es, auf den zunehmenden globalen Wettbewerbsdruck zügig mit wirksamen industrie- und handelspolitischen Antworten zu reagieren. Fest steht: Für Zögerlichkeit bleibt keine Zeit mehr; sie käme der Inkaufnahme von Deindustrialisierung gleich.



Weitere
Publikationen
finden Sie auf
unserer Website!

Medieninhaber/Herausgeber:
Wirtschaftskammer Österreich
Abteilung für Wirtschaftspolitik
Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
wp@wko.at, wko.at/wp, Tel: +43 5 90 900 | 4401

Abteilungsleitung:
MMag. Claudia Huber

Chefredaktion:
Thomas Eibl

Autor/Ansprechpartner:
Peter Obinger,
peter.obinger@wko.at
Tel: +43 5 90 900 | 4252
7. Juli 2026